

## Religion und politische Kultur

### Zu einem Forschungsprojekt im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes

Ein langfristiges Projekt zum Thema „Religion und politische Kultur in Frankreich und Deutschland“ hat sich das Deutsch-Französische Jugendwerk vorgenommen. Ein offenbar noch etwas schwieriger Anfang wurde auf einer Tagung im November 1980 in der Nähe von Paris gesetzt. Seitdem das Deutsch-Französische Jugendwerk vor zwanzig Jahren seine Arbeit aufnahm, bemühte es sich auf verschiedensten Ebenen um die Begegnung zwischen Jugendlichen beider Nationen; zum einen, indem es jährlich eine Reihe von Sprachkursen und Gruppenreisen organisiert und anbietet, zum anderen, indem es Austauschveranstaltungen von Verbänden, Vereinen, Schulen etc. finanziell unterstützt. Regelmäßig lädt man auch die Gruppenleiter zu Wochendveranstaltungen unter verschiedenen Themenstellungen ein – Veranstaltungen, bei denen Aspekte sozialer Kommunikation wie Erfahrungsaustausch untereinander und die Rückkopplung zur Gesamtorganisation den gleichen Stellenwert erhalten wie die Themenarbeit. Unter der Leitung zweier Gruppen von Wissenschaftlern waren so ca. 40 junge Erwachsene, zumeist deutsche „Animateure“ des DFJW, im Rahmen dieser ersten von vier insgesamt zu diesem Thema bis 1983 geplanten Tagungen vor allem damit beschäftigt, sich mit den beiden vorgestellten Arbeitsmethoden vertraut zu machen. Bereits zuvor hatten sich die Wissenschaftler Prof. *Theodor Hanf*, *Karl Schmitt* und *Erich Schmitz* vom Freiburger Arnold-Bergsträsser-Institut und *René Barbier* sowie *Anne Torton* von der Soziologischen Fakultät der Universität Paris VIII (ehemals Vincennes) dahingehend verständigt, daß wegen der Unterschiedlichkeit beider Arbeitsmethoden zwei Projektgruppen in den nächsten Jahren unabhängig voneinander arbeiten sollen. Erst 1983 will man gemeinsam Bilanz ziehen und geeignetes Material zum angemessenen Verständnis der Problematik erstellen, welches auf Verantwortliche im Jugendaustausch, aber auch auf Jugendliche zugeschnitten sein soll.

### Religion – symbolische Sinnggebung?

Unter dem Motto „Symbolik und Alltag in Gemeinschaften“ stellten die französischen Wissenschaftler ihre Methode der „Aktionsforschung“ (*recherche action*) vor, in welcher die Erfahrungen der einzelnen Mitglieder und der Prozeß innerhalb der Gruppe eine zentrale Rolle spielen sollen. Den Bereich des Religiösen möchte man in dieser Gruppe auf „Gemeinschaften“ schlechthin ausgedehnt wissen, zumal René Barbier sein Verständnis von Religion

als durch drei Komponenten erkenntlich dargestellt wissen wollte: die Verbundenheit mit anderen Menschen, das Herauswachsen aus gegebenen Grenzen und die Sinnfindung bzw. -entwicklung.

Er möchte von einer Arbeitshypothese bezüglich der Begriffe der „*symbolischen Interaktion*“ (*Marcel Mauss*, *Essai sur le Don*, Paris 1950) und der „*Gewalt des Heiligen*“ (*René Girard*, *La Violence et le Sacré*, Paris 1972) ausgehen und danach fragen, unter welchen Vorzeichen das soziale Handeln der Gruppenmitglieder im allgemeinen abläuft. Im Mittelpunkt stehen die Beziehungen zwischen Geben – Nehmen – Zurücknehmen und die Einstellung zu Herausforderung – Veränderung – Gewalt in den täglichen Gewohnheiten der betreffenden Personen und in ihrem Verhältnis zu anderen. Barbier fragte nach dem Stellenwert symbolischer Sinnggebung, nach der Herausforderung und Veränderung des „Heiligen“ und dem gleichzeitigen Aufschwung säkularisierter Gruppen in Frankreich bzw. Deutschland. Bewußt oder unbewußt wurde hier an Max Webers Begriff des „Heiligen“ angeknüpft: das spezifisch Unveränderliche. Daß die Struktur dessen, was heilig ist, sich in einem weiten gesellschaftlichen Kontext erfüllt, wobei die persönliche Bewegungs- und Entscheidungsfreiheit statistisch an erster Stelle steht, hat erst jüngst *Gerhard Schmidtchen* dargelegt (Was den Deutschen heilig ist, München 1979, S. 64f.).

Inwieweit es in beiden Ländern diesbezüglich Unterschiede und/oder Gemeinsamkeiten von Einstellungen und Handlungsweisen gibt, soll bei den nächsten beiden Treffen der Aktionsforschungsgruppe herausgearbeitet werden, insbesondere aber interessiert man sich dafür, inwiefern Leiter von deutsch-französischen Jugendgruppen in ihren Aufgaben von dieser neuen Symbolik betroffen seien. Die für Jugendliche gewiß nicht repräsentative Zusammensetzung der Gruppe empfand man hierbei in bezug auf die angestrebte Wissenschaftlichkeit des Ergebnisses nicht als Problem, ebensowenig war es eine Frage der Erörterung, daß der Begriff des „Symbols“ in diesem Zusammenhang sehr viel weiter gefaßt wurde als für den deutschen Sprachgebrauch üblich. Es ist bekannt, daß die französische Symbolforschung, vor allem im kunsthistorischen Bereich, einen führenden Rang belegt, und insofern erklärt sich möglicherweise die erweiterte Perspektive. Während man als Deutscher mit dem Begriff des Symbols vor allem Zeichen aus dem optisch wahrnehmbaren Raum assoziiert, bezieht das französische Verständnis sofort Handlungen, vor allem Interaktionen jeder Art mit ein. Man kann erwarten, daß sich die Diskrepanzen im be-

grifflichen Bereich in der Auswertungsphase noch besonders bemerkbar machen werden, sofern es nicht gelingt, Definitionen vorher abzuklären.

### Politische Kultur von religiösem Faktor mitgeprägt

Daß die politischen Kulturen Frankreichs wie Deutschlands in hohem Maße von religiösen Faktoren mitgeprägt wurden, war der Ausgangspunkt der deutschen Gesprächspartner, die ihrer Gruppe das Thema „Religion und politische Kultur“ gaben. In beiden Ländern haben die institutionalisierten Kirchen beträchtlichen *Einfluß auf die politische Willensbildung* genommen. Religiöse Wertvorstellungen und kirchliche Bindungen haben die politischen Einstellungen und Verhaltensweisen breiter Bevölkerungskreise entscheidend bestimmt. Prof. Hanf führte aus, daß starke Säkularisierungstendenzen zweifellos die Bedeutung des religiösen Faktors in Gesellschaft und Politik relativiert haben, jüngere Entwicklungen zeigten jedoch, daß Säkularisierung keineswegs eine unvermeidliche und nicht umkehrbare Tendenz darstelle.

Die Frage nach der Präsenz und Wirksamkeit religiöser Motivationen in Gesellschaft und Politik ist aber immer zugleich auch eine Frage der *Institutionalisierung religiöser und politischer Ausdrucksmöglichkeiten*, welche sich in Frankreich bzw. Deutschland sehr unterschiedlich gestaltet haben. So ist die politische Landschaft in Frankreich nachhaltig geprägt durch die Trennung von Kirche und Staat. Frankreich ist einerseits ein katholisches Land – mindestens 92% aller heute lebenden Franzosen sind katholisch getauft –, andererseits ein Land, von dem die Kirche selbst sagt, es sei entchristlicht. Bis in das zwanzigste Jahrhundert hinein war der Gegensatz zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen ein bestimmender Wesenszug der politischen Kultur. Seit der Revolution hat dieser Gegensatz die Gesellschaft und das politische Leben auf allen Ebenen gespalten. In Deutschland dagegen haben die Folgen der Revolution zwei unterschiedliche politische Kulturen entstehen lassen, die über die Säkularisierung hinaus Grundlage des Parteiensystems geblieben sind und weiterhin politische Orientierungen und Loyalitäten entscheidend beeinflussen.

Prof. Hanf stellte fest, daß selbst unter politisch wie kirch-

lich Interessierten und Engagierten die Grundzüge dieser Unterschiedlichkeit häufig unzureichend bekannt seien und daß nicht selten die Erfahrungen des eigenen Landes in einer Weise übertragen würden, die zu Fehleinschätzungen auf beiden Seiten führen könne.

Angemessene Information der am Austausch Beteiligten, insbesondere der Gruppenleiter, kann deshalb ein erster Schritt zum gegenseitigen Verständnis auch auf dieser Ebene sein. Für die Arbeitsgruppe bedeutet dies, daß sie sich erst hinreichende Kenntnisse über den gegenwärtigen Wissensstand zum Thema Religion und politische Kultur erst verschaffen und vorhandene Studien kritisch sichten wird. Der Arbeitsplan des Freiburger Teams sieht vor, daß im Vordergrund der beiden nächsten Tagungen u. a. folgende Aspekte stehen sollen: Politische Kulturen in historischer Perspektive, Säkularisierung und politische Kultur, Reaktionen und Wandlungsprozesse der institutionalisierten Kirchen, Religion und politische Institutionen, religiöse Einstellungen der Jugend sowie Grundwerte und politische Entwicklung in nachindustriellen Gesellschaften.

### Nur ein erster Versuch

Es wäre unzulässig, die beiden bei dieser ersten Tagung sichtbar gewordenen Ansätze jeweils als typisch deutsch bzw. französisch klassifizieren zu wollen – Vertreter beider Richtungen hätte man jeweils auch im anderen Land finden können. An den Diskussionsgepflogenheiten eines Großteils der Teilnehmer lag es, daß nicht, wie ursprünglich vorgesehen, bereits auf dieser ersten Tagung mit der Untersuchung von Grundproblemen des Verständnisses von Staat und Kirche und der religiös bzw. nichtreligiös geprägten politischen Grundströmungen in beiden Ländern begonnen werden konnte.

Der Verdacht einer bisweilen geradezu stupenden Nachlässigkeit unter den Gruppenleitern des DFJW in bezug auf die Effizienz ihrer Arbeit scheint gerechtfertigt, es sei denn, daß sich hier eine Art von Subkultur zusammengefunden hatte. Für die im November 1981 stattfindende zweite Tagung der Gruppe unter Prof. Hanf ist vorgesehen, auch Vertreter anderer Jugendverbände verstärkt heranzuziehen, um so das Spektrum etwas breiter zu gestalten.

Cordelia Rambacher

## Kurzinformationen

Am 12. März wurde im Vatikan ein „Dokument des Heiligen Stuhls zum Internationalen Jahr der Behinderten“ veröffentlicht. Es trägt das Datum vom 4. März. Die Kirche, so führt der Text aus, schließe sich voll und ganz den Aktivitäten und lobenswerten Anstrengungen an, die zur Verbesserung der Lage der

Behinderten unternommen würden und wolle ihren spezifischen Beitrag dazu leisten. Sie tue das vor allem in Treue zum Beispiel und zur Lehre ihres Stifters. Im ersten Teil des Dokuments werden vier Grundprinzipien genannt: Der Behinderte sei voll und ganz menschliches Subjekt, mit den entsprechenden „heiligen